

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)

175 (29.7.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-250952](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-250952)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frachtposten) 70 Pf., bei Geldabholung 60 Pf.; auch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5382) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Haut, Neue Wilhelmshavener Straße 88.
Telephon - Anschlag Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 175.

Bant, Freitag den 29. Juli 1898.

12. Jahrgang.

Die Liebe zum eigenen Besten

Nichts gewährt eine beglückendere Freude, als an einem übermächtigen Gegner eine Schwäche zu entdecken. Auch im politischen Leben wächst eine kleine Genugthuung zu jauchendem Frohlocken an, wenn man an seinem erbittertesten Gegner eine Entdeckung gemacht hat, die mit seinem ganzen politischen Programm in direktem Gegensatz steht. Wir würden unseren Gegnern ein solches Frohlocken von Herzen gönnen; denn wahrhaftig, wir lassen ihnen in unserem Kampfe gegen die bestehende Gesellschaftsordnung wenig Zeit und Gelegenheit, sich auch nur über Augenblicke zu freuen. Auch jetzt müssen wir so ziemlich der gesammten bürgerlichen Presse wieder eine Enttäuschung bereiten, die seit einigen Tagen in besorgnisvoller Zone mit der Entdeckung haften geht, daß im gewerblichen Arbeiter die Liebe zum eigenen Besten so stark wurde, daß man daraus schließen könne, er sei im Grunde seines Herzens doch ein Gegner der sozialdemokratischen Doktrin.

Der „Nationalliberalen Korrespondenz“ war es vorbehalten, diese Entdeckung auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Betriebspolitik zu machen. Sie hat gefunden, daß unter den Millionen landwirtschaftlicher Betriebe in Deutschland nicht weniger als 3/5 Millionen unter 2 Hektaren sind, von denen ein großer Teil Personen gehört, die in Industrie, Handel und Verkehr als Arbeiter tätig sind. „Was die Sozialdemokratie“, erklärt die „Nationalliberale Korrespondenz“, „über das Bohnen- und Sonnenblumenbeet des Bauernmülers und den Kartoffelbau des Vorortmülers oder des Stubenarbeiters spottet, in diesem kleinen landwirtschaftlichen Besten ist es gewurzelt, was in unvorstelllichem Widerspruch zu der sozialdemokratischen Doktrin steht: Die Liebe zum eigenen Besten, die Freude an eigenem, selbständigem, unabhängigem Schaffen. Der Vorortmüller und der Stubenarbeiter, der mit Weib und Kind auf sein städtisches Land hinausgeht, es beackert und bepflanzt, hat keine Neigung, diesen Genüssen die rauchgeschwärmte Kneipe vorzuziehen, wo der zielbewusste Genosse gegen die „Bestenbestie“ und was sonst noch dommert.“

Jene Vergleiche, Vorortmüller und jene anderen Arbeiter, die neben ihrer gewerblichen Tätigkeit noch ein kleines städtisches Land bebauen, würden sich eines Wahns nicht erwidern können, wenn sie diese Ausübung der „Nationalliberalen Korrespondenz“ zu Gesicht bekämen. Hier sieht man einmal wieder, daß

man von einer Sache die wohlthätigsten Dinge mit einem Schein von Berechtigung schreiben kann für den, der sie nicht kennt. Von unseren Gegnern wird angenommen, daß die Arbeiter auf dem Lande gleichsam zu ihrem Vergnügen, zu ihrer Erholung — nebenbei Landwirtschaft treiben würden, während in der Wirklichkeit die Sache in der Regel so ist, daß nur dort von den Arbeitern Land bebaut wird, wo die Löhne so niedrig stehen, daß ohne den Landbau im kleinsten Stile der Unterhalt einer Familie gar nicht zu ermöglichen wäre. Daß die Löhne auf dem Lande so niedrig sein können, daß rührt daher, daß die Arbeiter, nachdem sie in der Fabrik oder zu Hause von Morgens bis Abends gearbeitet haben, vor Beginn oder nach Schluß der gewerblichen Arbeit ihre Arbeitskraft noch einmal anspannen müssen, um die Kartoffeln, das Gemüse zc. für den Haushalt zu bauen. Ja, unsere Gegner können noch weiter gehen und alle diese Arbeiter, die nebenbei gut sozialdemokratisch wählen, als Viehhüter gleich in die Weide der Agrarier aufzudecken lassen; denn jeder dieser Arbeiter sieht sich jährlich ein Schwein groß, damit überhaupt in der Familie einmal Fleisch gegessen werden kann.

Ob aber nun diese Lieberpannung der Arbeitskraft für die Gesundheit unserer Arbeiter, ob für ihre ganze gewerbliche Leistungsfähigkeit, ob überhaupt für unsere Volkswirtschaft diese erzwungene „Liebe“ zum eigenen Besten, gepaart mit dem Besten, das sie hat, auf einen ganz anderen Blatte geschrieben. Man frage diese Arbeiter, ob sie nicht gern auf ihr bürgerliches Land verzichten könnten, so bald sie nur etwas höhere Löhne erhalten. Wir sind sehr überzeugt, die meisten dieser grundbesitzenden Arbeiter würden mit Freuden ihre paar Parzellen zu guten unserer notleidenden Agrarier wegeben. Aber bei Löhnen, wie sie unsere Fabrikanten heute auf dem Lande noch bezahlen, in der begründeten Spekulation, daß die Arbeiter sich nebenbei durch eigene Landwirtschaft das nöthigste Nahrungsmittel zuarbeiten können, wird für den ländlichen Arbeiter die Erwerbung der Pacht eines kleinen Stück Landes zu einer wirtschaftlichen Nothwendigkeit. Die „Genossen“, die der Arbeiter durch diesen landwirtschaftlichen Betrieb hat, können ihn nicht vermissen, sich mit der heutigen Gesellschaftsordnung irgendwie auszulösen; im Gegenteil, sie stacheln ihn gerade zur Unzufriedenheit mit dem Anschluss an die Sozialdemokratie an. Diese ganze Verbindung zwischen gewerblicher Arbeit und landwirtschaftlichem Betrieb ist ein Fortschritt gegen das Prinzip der modernen

Arbeitsleistung, auf dem doch die Lieberpannung unserer modernen Kultur gegenüber anderen Ländern, wie z. B. Rußland, beruht. Die Debatte der „Nationalliberalen Korrespondenz“ klingt daher auch eher russisch als liberal, und erinnert sehr lebhaft an die Ausführungen des ehemaligen russischen Oberinspektors Michailowski, der in seinem Werke „Der Arbeiter“ die Dauer der Arbeitszeit in den Fabriken die russischen Arbeiter vor aller Welt als die glücklichsten präsentiert. „Denn“, so fährt er aus, für den russischen Arbeiter dient die Fabrikarbeit gewöhnlich nicht als einzige Subsistenzquelle, er liebt seinen Boden und besitzt Landeigentum. So kommt es, daß im russischen Fabrikleben Ercheinungen vorkommen, die man in anderen Ländern selten oder gar nicht finden kann. So kann der russische Arbeiter, da er Landeigentum besitzt, eine große Unabhängigkeit bei Abschließung des Kontraktes mit den Fabrikanten bewahren.“

Welches Paradies für die Arbeiter! Nächstdem lesen wir in der „Nationalliberalen Korrespondenz“, daß die deutschen Arbeiter auf dem Lande vor lauter Liebe zum eigenen Besten und zur Verbesserung ihrer gesammten sozialen Lage sich entschlossen haben, den deutschen Staub von den Füßen zu schütteln und in das gelobte Land Väterchen zu wandern. Dann gute Nacht, arme Sozialdemokratie!

Politisches Rundschau.

Deutsches Reich.

„Das Joch der Handelsverträge, wie lange noch sollen wir es tragen?“ So fragt das Organ des Bundes der Landwirthe unbedacht seiner „monarchischen Gesinnung“. „Joch der Handelsverträge“ und „monarchische Gesinnung“ — wie reimt sich das zusammen? Man: Bekanntlich hat der Kaiser die Handelsvertragspolitik als gegenständig für Deutschland beseyndet. Man lagen die Agrarier, diese Politik sei eine „schlechte“, die Handelsverträge seien ein „Joch“. Erzo könnte ein fündiger Staatsanwalt in dieser Behauptung leicht das sehen, was man Sozialdemokraten gegenüber als „indirekte Majestätsbeleidigung“ nach dem Begriff des „Dolus eventualis“ zu erachten beliebt hat. Doch die Agrarier können sich so etwas schon leisten, ohne in Verdadht majestätsfeindlicher Gesinnung zu gerathen. Sie werden das „Joch“ vorläufig bis zum Ablauf der zwölfsjährigen Gültigkeit zu tragen haben. Und wenn es gelingt, das Joch des Junterthums und seiner Schmarotzer-Politik abzuschütteln, dann sollen die Agrarier aus dem „Joch“ einer vernünftigen Handels-

und Handelsvertragspolitik nicht mehr herauskommen!

„Kriegskosten.“ Unter dieser Stichmarke schreibt man dem nationalliberalen „Hannoverschen Courier“ folgendes: Angesichts der großen Erfolge, welche die Sozialdemokratie bei den Wahlen erlangt, verlohnt es sich vielleicht auch zu unteruchen, wie hoch die Kriegskosten gewesen. In sonst ganz gut unterrichteten Kreisen der „Genossen“ nimmt man an, daß die Kriegskosten im Wahlkreise Calbe-Adersleben liegt vor: die Wahl kostet 5245 Mk. In etwa 200 Wahlkreisen hat die Partei die Wahlarbeit intensiv betrieben, und die Rechnung, daß sie für die Reichstagswahlen etwa eine Million Mark ausgegeben, dürfte etwa stimmen. Die Gewerkebewerkschaften sind ja bedeutend billiger, aber mehrere tausend Mark kosten dieselben in jeder größeren Stadt ebenfalls, auch die Stadtverordnetenwahlen verursachen nennenswerthe Kosten. Die Wahlen für die Delegirten zu den Ortskrantenassen, deren Verwaltung fast allgemein in sozialdemokratische Hände übergeht, sind nicht unmaß; denn das weiß ja nicht Jedermann, daß es eine Frage ist, wenn die Herren Agitatoren von der „gewaltigen freiwilligen, unbezahlten Arbeit“ der „Genossen“ so viel Lärm machen. Die Wahlen zu den Einzellandtagen sind auch nicht billig; sie werden ja oft viele Wochen vor dem Wahltermine aufgenommen. Daß die Streiks im vorigen Jahre Millionen gekostet haben, ist bekannt. Für ausländische Wahlen und ausländische Streiks werden ebenfalls hohe Summen geopfert, bezüglichen für die Majestät. Kurzum, die Kriegskosten, welche die Arbeiter für die sozialdemokratische Agitation aufzubringen haben, belaufen sich jährlich in jedem Jahre auf 5 bis 6 000 000 Mk.; bei 400 000 zahlenden „Genossen“ hat also Jeder jährlich 15 Mk. für Parteizwecke zu opfern. Die Anhänger der bürgerlichen Parteien bringen bei Wahlen für ihre Parteizwecke nicht so viel auf.“ Der Berichterstatter des nationalliberalen Blattes giebt sich also den Anschein, in den Gedächtnisblättern unserer Partei ganz genau Bescheid zu wissen. Daß die Sozialdemokratie ein Recht hat, hinzuweisen auf eine gewaltige Summe freiwilliger, unbezahlter Arbeit der Genossen, steht fest. Was unsere „Herren Agitatoren“ bekommen, das ist nicht als Bezahlung für geleistete Arbeit zu erachten, sondern thatsächlich nur die Vergütung der notwendigen Ausgaben bezw. des eingetragenen Arbeitslohnes. Wie hoch sich auch die Summen für solche Ent-

Geschichte eines Kontributanten*) von anno 1813.

Erzählung von Erdmann-Ghatrian.

Kochbuch verboten.

Im Zeitalter des Militarismus, der am Lebensmarke der Völker Europas sagt, ist es nützlich und im Interesse der Kultur verdienstlich, die Völker auf das Verderbliche und Schreckliche des Militarismus und seiner Folgen hinzuweisen und sie für den Krieg zu begeistern, der gegen den Krieg, den durch Geheiß und Verkommen geübten Menschenmord und was damit zusammenhängt, geführt werden soll und muß.

Inbem wir die fessende Erzählung der beiden gefreunden und freibegeisterter Eißer Erdmann-Ghatrian zum Abdruck bringen, wollen wir also sowohl unsern Lesern und Leserinnen einen vorzüglichen Unterhaltungsstoff bieten, als auch unsern bescheidenden Theil dazu beitragen, daß die Schlacht gegen den Militarismus, die Herrschsucht, den Ehrgeiz und gegen den Nordpatriotismus, der noch viel tiefer im Volke heftet, als man gemeinhin glaubt, so bald wie möglich gemonnen wird.

Gegen den Nordpatriotismus, der sich in Frankreich nach den napoleonischen Kriegen breit machte, haben Erdmann-Ghatrian den „Conserit“, wie die Erzählung kurzweg auch genannt wird, geschrieben. Sie sahen mit anderen begeisterten

Anhängern der ersten Republik mit Bedauern, welche Verheerungen die vielen Kriege des Napoleon I. und die dadurch verallgemeinerte Ruhmbegierde in der Volkseele angerichtet hatten und wie die Ideen der großen Revolution von 1879 aus den Herzen der Jugend durch den „Gloire“ des Kaiserreichs und seiner Sabelherrschchaft verdrängt zu werden drohen. Nach ihren eigenen Worten wollten sie „die Jugend aufklären über die Grotte des Krieges, Ruhms und ihr zeigen, daß nur Frieden, Freiheit und Arbeit glücklich machen.“

In wie weit es den Verfassern gelungen, den gewünschten Einfluß auf das Volk auszuüben, das zu unteruchen gehört nicht in den Rahmen dieser Betrachtung. Sicher haben sie dazu beigetragen, daß in Frankreich eine Sabelherrschaft, wie die Napoleoniden sie brauchten, fernhin unmöglich ist und daß in der arbeitenden Klasse in Frankreich der Abscheu vor dem Nordpatriotismus fortschreitet und wie das deutsche Proletariat in der Politik keine andere als die gewöhnliche Moral gelten lassen will.

Man hat es den beiden Kontributoren als ein großes Verdrehen angerechnet, daß sie nach dem deutsch-französischen Kriege auch gegen den deutschen Nordpatriotismus mit seiner ausgeprägt preussischen Spitze sich wenden und weil sie die Annexion von Elsaß-Lothringen nicht verschmerzen konnten. Dagegen, welche sie dafür für Hochverräter erklärt, müßten heute, da die Geschichte der „Garter Depesche“ jenenklar vorliegt, die beiden Eißer, die

Frankreich und ihre engere Heimath Elsaß-Lothringen über alles liebten, um Verzeihung bitten. Zu solcher Gerechtigkeit freilich können sich Schriftsteller der Vollblut-Teutonen nicht aufschwingen.

Der „Conserit“ hat aber nicht bloß ein Interesse für alle Diejenigen, welche dem Krieg den Krieg erklärt haben oder erklären wollen, sondern auch für die Freunde einer gemüthvollen Schilderung von Land und Leuten in Elsaß-Lothringen, wie sie aus dem Roman „Vetter Freis“, „Doktor Matthäus“ und anderen Romanen von Erdmann-Ghatrian bekannt ist. Auch haben die Dichter des „Conserit“ es hier verstanden, eine reizende Liebesgeschichte von künstlerischer Feinheit einzuflechten, bereitemen wir sich allen unseren freundlichen Leserinnen das eifrige und aufmerksame Lesen der „Geschichte eines Kontributanten von anno 1813“ ans Herz legen wollen.

Die Redaktion.

Der nicht Augenzeuge der Herrlichkeit des Kaisers Napoleon in den Jahren 1810, 1811 und 1812 gewesen ist, der wird sich nie eine Vorstellung davon machen können, bis zu welcher Stufe der Macht ein Mensch emporsteigen kann.

Als er durch die Champagne, Lothringen und dem Elsaß kam, ließen die Leute mitten in der Ernte oder der Weinlese Alles stehen und liegen, um ihm entgegen zu laufen. Acht, zehn Meilen weit kamen einige herbei. Die Weiber, Kinder und Greise stürzten mit erhabenen Händen

auf die Heerstraße und riefen: „Es lebe der Kaiser! Es lebe der Kaiser!“ Man hätte meinen sollen, er wäre Gott, er hauche der Welt den Lebensodem ein, und wenn er unglücklicher Weise stürze, müße Alles ein Ende haben. Einige alte Republikaner, die den Kopf schüttelten und sich beim Glase Wein die Bemerkung erlaubten, der Kaiser könne fallen, galten für Verrückte. Das schien gegen die Natur, und man dachte nicht einmal daran.

Ich war seit dem Jahre 1804 bei dem alten Urmacher Melchior Goulden in Platzburg in der Nähe. Da ich nämlich schmach gebaut schien und etwas hinfalt, hatte meine Mutter mich für ein leichteres Handwerk bestimmt, als in unserm Dorfe als Bauer, denn in Dagsburg findet man nur Holzhauser, Kohlenbrenner und Baumischlitter. Herr Goulden liebte mich sehr. Wie wohnten im ersten Stockwerk des großen Schloßes am französischen Thore, dem „Kathen Oefen“ gegenüber.

Ihr hättet da die Fürsten, Gesandten und Generale, die einen zu Pferde, die andern in Kaleschen, noch andere in Berlin, mit trefflichen belegten Köden, Federbüschen, Pelzmäntel und Orden aus aller Herren Länder ankommen, und auf der Straße die Couriere, die Stafetten, die Pulver- und Kugeltransporte, die Kanonen, die Proiantmagazine, die Kavallerie und Infanterie manchen vorüberziehen sehen müßten! Welche Zeit, welche Leben und Treiben!

Der Galtwirth Georges wurde in Zeit von fünf oder sechs Jahren zum reichen Manne. Er

*) Ein Kontributent bedeutet einen zum Militär Ausgehenden. Das Proletariat der französischen Republik hat 1799 diese Bezeichnung eingeführt, die unter Napoleon I. beibehalten wurde.

schädigung belaufen mögen, sie sind geringfügig gegenüber der Unsumme von Arbeit, die in unruher Partei ohne jede Vergütung geleistet wird. — Hebräisch freut es uns, von gemäßigter Seite die Zusage bestätigt zu finden, daß wir im Stande sind, enorme Kriegskosten aufzunehmen.

Die Kriegervereine und die Polen. Eine Korrespondenz für Zentrumsblätter schreibt: „Die bekannteste Rede des Generals v. D. v. Soltz auf dem Kriegervereinungsabend in Weismars hat natürlich in den gemäßigtsprachigen Verfalls des Offens eine gewaltige Aufregung hervorgerufen. Verschiedentlich sind schon Polen aus den Landwehrvereinen ausgetreten und Andere werden wohl noch folgen. In die Thoren erscheinende „Gazeta Torunská“ giebt den russischen Kriegervereinen angeblich folgende Rathschläge: „Ein Ober, der seit längerer Zeit seine Beiträge entrichtet hat, und dem an dem Sterbende und an der Bekämpfung des Bagdadschiffes gelegen ist, der aber wegen der Stimmenabgabe für einen polnischen Kandidaten bereit wegen seiner Angehörigkeit zum polnischen Verein ausgeschlossen wird, ist berechtigt, dem Vereinvorstand wegen seiner Weiterführung als Mitglied zu verweigern.“ Andere polnische Blätter fordern besonders die Polen, welche noch nicht einen Kriegerverein beigetreten sind, und somit nur geringe Beiträge bisher bezahlt haben, auf so schnell als möglich aus dem Kriegerverein auszutreten.“ Während Anfangs die habsburgischen Blätter in Folge der Rede des Generals v. Soltz den Ausschluß der Polen aus den Kriegervereinen „mit wackelnder Faust“ wünschten, sind sie jetzt plötzlich ganz anderer Ansicht geworden. In dem „Grazener Gesellschafter“, demjenigen Organ in Oden, das die habsburgischen Tendenzen am schärfsten zum Ausdruck bringt, liest man in dem Heftartikel vom 21. Juli: „Aber es ist sehr leicht zu machen und nicht immer ist der schriftliche Ausschluß der Kriegervereins-Vorstände an die polnischen Mitglieder, aus den Vereinen auszuschließen, dem mündlichen Verfahren vorzuziehen.“ Es darf den polnischen Verfallsblättern nicht Stoff gegeben werden, viele solcher Mitglieder in den gemäßigtsprachigen Vereinen, in deren Reihen die polnische und die polnische Absonderung und Vereinsbildung noch weiter zu fördern.“ Die polnische und die polnische Seele in einem Hosen! Das muß ja eine gute Mißgeschick-Beele geben. Aber die Eigenschaften der „preussischen Seele“ werde es zur „Harmonie“ nicht kommen lassen.

Cesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Juli. Die Reichsratsbeschlüsse sind geschlossen. Die Regierung giebt es auf, eine Einigung mit der Mehrheit des Parlaments zu erzielen. Es ist anzunehmen, daß sie ohne Parlament auf Grund des § 14 regieren will. Durch die Schließung werden alle Vorarbeiten in der abgelaufenen Tagung hinfällig. Im Falle der Wiedereinberufung des Reichsrates müßten sämtliche Regierungsvorlagen, darunter die Ausgleichsvorlagen und der diesjährige Haushaltsplan neu unterbreitet werden.

Budapest, 26. Juli. Die „Magyar Ország“ meldet, finden zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung Verhandlungen statt wegen Schaffung eines Protokollums in der Ausgleichsfrage. Baron Banffy habe die Demission des Kabinetts überreicht, welche aber nicht angenommen wurde. Der Kaiser habe vielmehr Banffy den Auftrag erteilt, eine neue Protokollumsvorlage dem Abgeordnetenhause vorzulegen.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Der „Sozialist“, das wichtigste Zentralorgan der Guesdéschen Arbeiterpartei, ist nach etwa zweijähriger Unterbrechung wieder erschienen. Die Grüns des Blattes ist mindestens für die zwei nächsten Jahre gesichert. Die erste Nummer enthält u. A. eine, wenn auch nicht parteiliche Erklärung über die Haltung der Partei in der Dreyfus-Affäre. Der Verfasser der Erklärung vertritt die Ansicht, daß die Partei zu nehmen, und setzt auseinander, warum die Arbeiterpartei abgelehnt hat, die Sache zur Parteifache zu machen.

Von Morgen bis zum Abend und sogar während der Nacht hielt das Volkhaus zum Notzen Oefen eine Tafel. Längs der hohen Fenster des Erdgeschosses sah man nichts als die großen, weitgedehnten, mit glänzenden Silbergeschirren beladenen Tische voll Wäppter, Fisch und anderen ausserordentlichen Gerichte vor denen jene Reisenden eine neben dem anderen Platz nahmen. In dem großen Hofe hinten hörte man nur das Wiehern der Pferde, das Gelächter der Postillon, das Gelächter der Dienstmägde, das Rollen der ankommenden oder abfahrenden Wagen unter den hohen Thormegen. Als eine solche Zeit des Glücks und des Gedeihens wird dem Volkshaus zum Notzen Oefen nie wieder blihen!

Man sah auch Leute aus der Stadt selbst dort absteigen, Leute, die man gekannt hatte, als sie ihrer Zeit noch trodenes Holz im Walde suchten oder dem Verdhänger auf den Straßen zusammenliefen. Sie waren, einer unter Taufend, in Folge der vielen Kriege in allen Ländern der Welt Kommandeure, Hauptleute, Generale geworden.

Einige zogen vorüber, als ob sie sich ihres Heimathortes schämten, andere schritten stolz

brechung wieder erschienen. Die Grüns des Blattes ist mindestens für die zwei nächsten Jahre gesichert. Die erste Nummer enthält u. A. eine, wenn auch nicht parteiliche Erklärung über die Haltung der Partei in der Dreyfus-Affäre. Der Verfasser der Erklärung vertritt die Ansicht, daß die Partei zu nehmen, und setzt auseinander, warum die Arbeiterpartei abgelehnt hat, die Sache zur Parteifache zu machen.

Belgien.

Brüssel, 25. Juli. Vier wurde der internationale Schiffsahrt-Kongress im großen Saale des Akademiepalastes durch den Minister der öffentlichen Arbeiten, Debruyne, eröffnet. Etwa 1600 Personen waren anwesend. Es sprach der Präsident des Kongresses, Helleputte, die offiziellen Vertreter Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs, Ungarns, Hollands und Australiens. Der Ministerdirektor Schuly erwähnte in seiner Rede, die preussische Regierung werde nach dem nächsten Landtag 400 Mill. Mark für künstliche Wasserstraßen fordern.

Italien.

Rom, 26. Juli. Der „Avanti“, das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei theilt mit, daß 269 Kandidaten für das Abgeordnetenhaus dem Ministerium des Innern bezeichnet worden sind. Und zwar sind Anträge auf Verschickung in ein Abgeordnetenhaus gestellt aus Oberitalien 126, aus Mittelitalien 88, aus Süditalien 58 Anträge. Aus Sardinien und aus dem sozialistisch stark infizierten Südeilen soll merkwürdiger Weise noch kein Antrag eingegangen sein.

China.

Peking, 26. Juli. Die Lage im südlichen China ist immer noch sehr ernst. Der Aufstand dauert ungehindert fort. Die Zahl der Aufständischen wird auf 400000 geschätzt. Am 16. d. M. wurde der Ort Kwaling angegriffen. Die Mandarinen verließen über 7400 Mann. Die Aufständischen schlugen in der Nähe von Jungjung 2000 Reichstruppen. Das kaiserliche Kriegsschiff „Tweed“ befindet sich noch in Wutschau, wo täglich viele Leichen an dem Schiffe vorübertrieben.

Der Krieg zwischen Spanien und Amerika.

Die Friedensverhandlungen zwischen Spanien und Amerika sind nunmehr unter Vermittlung des französischen Botschafters Cambon eingeleitet. Präsident McKinley wird alsbald diesem Diplomaten mittheilen, unter welchen Bedingungen die Regierung der Vereinigten Staaten bereit ist, Frieden zu schließen. Man nimmt an, daß diese als mindestens Zugeständnis für den Friedensschluß die vollständige Unabhängigkeit Kubas unter amerikanischer Schutze, die Abtretung Portoricos und der Adornos, sowie die Ueberlassung einer Kolonisation auf den Philippinen verlangt wird. Die Kriegunternehmungen werden vorläufig noch nicht eingestellt. Ueber solche liegt heute nur die Meldung von der Einnahme des Hafenortes Guanica auf Portorico vor. Die Verluste von Menschenleben waren bei der Landung auf beiden Seiten gering.

Gewerkschaftliches.

Vom Hamburger Verbandsrat liegt neues nicht vor. Die Forderung ist die Bädermeister, d. h. diejenigen, welche nicht beschäftigt sind, nach Möglichkeit gegen jedes boshafte Wort zu schützen. Die Kömer werden, wie an einer Reihe von Beispielen nachgewiesen ist, ganz in schäfflicher Art von den Unternehmern unterbrochen, sobald sie den lieben Willkür zu nahe treten. Der „Echo“ erzählt wieder von einem solchen Fall, den wir zur Arbeitserleichterung unserer Leser hier wiedergeben wollen: In einer Verlesung, die sich mit dem Hauptst. beschäftigt, geschah es, dass ein Arbeiter, welcher folgende Rede hielt, die der Leiter der Werke und Schenke der Bädermeister gütlich passiren ließ, da sie einseitig war: „Es giebt dumme Bädermeister, sehr dumme Bäder-

meister, ja es giebt furchtbar dumme Bädermeister u. s. m.“ Diese Aeußerung ging nicht über den Beschränkung hinaus, aber folgende: „Der dumme Bädermeister muß u. s. m.“ Der überaus große Beizus erregte, eine heftige Reue, rüch nicht gekannt zu haben. Auf die Frage der Frau Steinbach: „Ist es denn keine dummen Bädermeister?“ antwortete der Bädermeister unter der ungenauen Deutung der Bestimmung mit „Nein!“ Die Frau des Bädermeisters ist folgende: „Es giebt wohl furchtbar dumme Bädermeister, aber keine dummen.“ Sie hat also alle gleich. Nach der Ansicht dieses Beizus ist ein Unterstuch in der Dummheit nicht zu machen. Mit dieser „amtlich“ abgesetzten Ansicht werden sich die Bädermeister abgeben lassen.

Der Zimmermeister in Ostia ist zu Gunsten der Arbeiter bestrebt. Der geordnete Stambenlohn von 38 ct. ist bewilligt.

Zolltarifliche Wochenspauren. Im „Oberböhmisches Anz.“ beland sich neulich folgendes Vermerk: „Wichtig! Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß wir von heute ab für den böhmerischen Zolltarif nicht mehr in diesen Vermerk und beziehe von jetzt ab 1,50 Mt. beträgt. Wir haben fest beschlossen, daß keine von uns Wochenspauren mehr billiger werden darf und jede Jambünderhandlung mit einer Geldstrafe belegen muß. Wenn man aus von Kargens früh eine Freude haben oder in der Zukunft, selbst sich über Kargens, daß dies ein lauter Schein ist, so kann man mit Recht solchen Preis verlangen. Friedberg, den 11. Juli 1898. Ewige Wochenspauren Friedberg.“ — Bravo!

Aus Stadt und Land.

Bant, 28. Juli.

Die Verberchungsstücke der bürgerlichen Zeitungsblätter sind oft gerade zu geschrien, wenn sie auf einer formlosen Seite nicht endigen. So lassen sie jetzt wieder ganz außerordentliches darin bei der Aufschickung des Bant in der böhmerischen sozialdemokratischen Wochenspauren Schumacher in Ostingen durch eine Parteiverammlung. Die Strikanten der bürgerlichen Tagesblätter sollen es so dar, als ob Schumacher und die Wochenspauren darum ausgeklüffelt worden seien, weil Schumacher sich neben einem offiziellen Kandidaten, das Reichstagsmandat für Ostingen erworben hat. Diese Nebenintention, obgleich sie so wie die Dinge lagen, einen höheren Verhalt gegen die Parteipolitik darstellte, hätte zum Ausschluß aus der Partei nicht ausgereicht. Schumacher und seine Freunde haben aber in der Zukunft, selbst sich über Kargens, daß dies ein lauter Schein ist, so kann man mit Recht solchen Preis verlangen. Friedberg, den 11. Juli 1898. Ewige Wochenspauren Friedberg.“ — Bravo!

Der älteste Gesangsverein am Orte, „Concordia“, feiert, wie aus dem Jahresbericht ersichtlich, am nächsten Sonntag seine Jahreshauptversammlung und sein 20jähriges Bestehenstag im Schützenhof. Mit dem Beisitz ist ein Langzug durch die Straßen der Gemeinde verbunden. Am dem Festen sollen 18 Vereine theilnehmen. Mit Konzert und Ball wird es seinen Abschluß finden.

Wilhelmshaven, 28. Juli.

Von der Marine. Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Gefion“ am 23. Juli von Tintnaufort nach Nagasaki in See gegangen. Die Kaiserliche „Hohenzollern“ ist gestern von Wo nach Bergen abgegangen.

Die „Frankf. Zig.“ brachte dieser Tage einen Artikel über die Zustände auf dem Flaggenschiff des ostasiatischen Geschwaders Panzerkreuzer „Deutschland“, die, wenn sie wahr sind, die Kritik herausfordern. Darnach soll während der Einfahrt bei einem täglich 15 Stunden dauernden Dienst die Verpflegung der Mannschaften eine völlig unzulängliche gewesen sein. Der Gemähr-

mann der „Frankf. Zig.“ schreibt über die Verpflegung: „Morgens gibt es ein Stücken Brod, das vielleicht für ein kleines Kind ausreicht, und ca. 1/2 Liter Kaffee, aber weder Wasser noch sonst etwas. Mittags gibt es zwei bis drei Kartoffeln und ein Stücken Fleisch, hier und da einen Zeller Reis oder Getreide. Abends gibt es Tee ohne Zucker und wieder so ein Stücken Brod.“ Zur Stillung des Hungers soll von den Mannschaften sogar in einer Nacht die Bäckerei aufgegeben und sollen 20 Brode heraufgeholt worden sein und in einer anderen Nacht soll ein Kalbsbierlein, das für die Offiziere an Deck hing, von den Matrosen roh aufgeschrien worden sein. Eine andere Stelle in dem Berichte des Gemährmannes der „Frankf. Zig.“ lautet: „In Shanghai kaufte der Zollmeister vier Ochsen, mooson das Stück 15 Mark kostete, und 50 Stk Kartoffeln, die man hier fast geschenkt bekommt, und doch bekommen wir nicht genug zu essen.“ Es klingt die Schickung der Arbeits- und Verpflegungsverhältnisse von dem Schiffe, das den Prinzen „Heinrich“ von Preußen nach China gebracht hat, ungläublich und darf man wohl eine amtliche Erklärung vom Reichsminister begn. vom Kommando des Schiffes erwarten.

Semmelbedrähte sind seit einiger Zeit in den Dedosivierhäusern an der Kaiserstraße ausgeführt worden. Gestern Morgen wurden nun zwei Lebrlinge dabei ibernahmt, wie sie die Semmelbedrähte plünderten. Sie konnten sich auf eine empfindliche Strafe gefasst machen.

Jever, 27. Juli.

Die Bodenuntersuchung im Jeverlande. Der Zentralvorstand der Udenb. Landm. Ges. macht bekannt: Der Beamte der Verfalls- und Kontrollstation zur Ausführung einer landwirtschaftlich-geologischen Bodenuntersuchung, Herr Dr. Schuch, wird in diesen Tagen im jüdeländischen Jeverlande mit dem ihm übertragenen Arbeiten beginnen. Alle Verfalls werden freundschaftlich gebeten, dem genannten Herrn das Betreten ihrer Grundstücke gestatten und soweit möglich ihm die Erleichterung seiner Aufgabe erleichtern zu wollen.

Erhängt. Am Thierstalltage sind den Verden, die beim Wirth Fr. Albers aufgestallt waren, die Scheweie befristet worden. Der Fessel wurde von den Geschädigten zur Anzeige gebracht. Die Untersuchung ergab denn auch, daß der Knack des Wirthes der Thäter war. Als derselbe heute Morgen durch den Gendarm Wempe verhaftet werden sollte, fand man ihn auf dem Heuboden seines Dienstlozes erhängt vor.

Lidenburg, 27. Juli.

Gegen eine Ration von 10000 Mt. wurde der unter dem Verbot des Reichs verbotene junge Kaufmann D. vorkaufend aus der Haft entlassen.

Ein Baunfall ereignete sich heute Vormittag schon wieder, und zwar beim Neubau der Buchfabrik von Zundend u. Bartels am Hochseebweg, von welchem ein Bauer aus Wöhrfeld abstürzte. Obwohl äußerlich schwer verletzt, ist doch glücklicherweise Gefahr für das Leben des Verunglückten nicht vorhanden.

Vermischtes.

Abermals eine internationale Verwicklung. Zwischen Frankreich und der Republik Haiti ist ein Konflikt ausgebrochen, der einen sehr sonderbaren Grund hat. Präsident Sam hat eine Französin, Madame Demance, ausweisen lassen, weil sie angeblich der öffentlichen Sicherheit gefährlich sei. Die Dame hat in der Reichsbedrale einen unangenehmen Streit mit der Gemahlin des Präsidenten Sam gehabt, und da wurde kurzer Prozeß gemacht und die Französin von der Insel verbannt, — ein Zeichen, daß auch der Präsident einer Negerepublik unter dem Pantoffel

breiten, haarigen Ohren herabgehungen, schwarzseidenen Mütze, den schlaffen Augenlidern, der in die Hornbrille eingefassten Nase und den zusammengekniffenen Lippen konnte nicht umhin, zumellen Lupe und Stockchen auf den Arbeitstisch zu legen und einen Blick nach dem Gaskhaube hinüber zu werfen, besonders, wenn die schallenden Pfeiffenklänge der Postillon mit den schweren Stiefeln, dem kurzen Hode und der im Nacken zum Jopf zusammengeflochtenen Hansperücke das Echo der Wälle nachdröten und einen neuen, vornehmlichen Gock vernehmen. Dann wurde er aufmerksamer, und dann und wann hörte ich ihn ausruhen:

„Sieh da! das ist ja der Sohn des Dachbedeckers Jakob, der alten Fildrunn Marianne oder des Hahnbinders Franz Sappel! Der hat sein Glück gemacht. . . Oberst und Baron des Kaiserreiches obendrein. Warum steigt er denn nicht zu seinem Vater ab, der da unten in der Kapuzinerstraße wohnt?“

Wenn er sie aber auf die Straße treten und rechts und links den Leuten, die sie wiedererkennen, die Hände brüden sich, dann veränderte sich sein Gesicht. Er trodnete sich mit dem großen, karrierten Taschentuche die Augen und und murmelte:

„Was wird die arme alte Knechte für eine Freude haben! Sie können, das lasse ich mir gefallen! der ist nicht stolz, das ist ein braver Mann. Wenn ihn nur nicht eine Kugel gar zu bald wegreißt!“

Einige zogen vorüber, als ob sie sich ihres Heimathortes schämten, andere schritten stolz

durch die Straßen, um eine Scheweier oder eine Cousine zu besuden. Von den lezten sprach die ganze Stadt, ganz Walsburg schmidete sich so zu sagen mit ihren Erben und Epaulettes; die ersten aber verachtete man eben so sehr und sogar noch mehr als zu der Zeit, wo sie die Straße legten.

Fast allmählich wurde wegen irgend eines neuen Sieges ein Tebrum gefungen und gab die Kanone nur dem Arsenale ihre einmühsamig Schäfte ab, die uns das Herz im Leibe erbeben machten. Während der nächsten acht Tage schwebten dann alle Familien in Angst und Unruhe; besonders die armen alten Frauen horrien auf einen Brief. Sobald die erste eintraf, wußte die ganze Stadt: — „die und die hat Nachricht von Jacques oder Claude empfangen!“ — und alle liefen hin um zu erfahren, ob er nichts über ihren Joseph oder ihren Jean-Baptiste mittheile. Von den Beschränkungen und Todtenerscheinungen mill ich gar nicht reden. An die Verbesserungen glaubte Jeder — die Todten mußten ja eifrig werden; auf die Tobtenerscheinungen aber markierten die Eltern; unter heißen Thränen, denn sie kamen ihnen nicht logisch, manchmal sogar niemals zu, und die Alten tröhten sich mit dem Gedanken: — „Vielleicht ist unser Junge gegangen.“ — Wenn ein Friede geschlossen ist, wird er zurückkehren. . . Wie viele sind zurückgekommen, die man für todt hielt! — Aber Friede wurde niemals — war ein Krieg zu Ende, so fing man einen anderen an. Es schloß uns immer etwas, bald von Seiten Auslands,

bald von Seiten Spaniens, bald andersmo — der Kaiser war nie zufrieden.

Beim Durchzuge der Regimenter, welche den großen Rantel um die Hüften geschlagen, den Tornister auf dem Rücken, das Gemehr nach Verleihen auf der Schulter oder mit den langen, bis zum Knie reichenden Kamaschen, bald kostbesprist, bald haubbedekt, schnellen Schritts die Stadt passirten, fragte mich Vater Welsch, nachdem er dem Vorübermarische zugehört hatte, oft ganz nachdenklich:

„Sag doch, Joseph, wieviel, mein Du, haben wir seit 1804 hier durchkommen sehen?“

„O, ich weiß nicht, Herr Goulden“, erwiderte ich, „mindestens doch vier- bis fünfmal Hunderttausend.“

„Ja . . . mindestens!“ entgegnete er. „Und wieviel hast Du zurückkommen sehen?“

„Nun begriff ich, was er sagen wollte und erwiderte: „Vielleicht kehren sie über Mainz oder auf einer anderen Heerstraße zurück. . . Es ist nicht anders denkbar.“ (Fortsetzung folgt.)

Schatteneite. Bummel (vor einem Speisen- und Getränke-Automaten). „Diese Automaten sind eine wirklich sinnreiche Erfindung!“ Säufer: „Das finde ich nun ganz und gar nicht!“ Bummel: „Ah, Du meinst wohl, daß, wenn diese Erfindung allgemeiner eingeführt wird, viele Keller ihrer Verdienste verlieren?“ Säufer: „Dies wohl auch — aber die Hauptlache ist diesen Automatenliebden kann man nichts schuldig blieden!“

sehen kann. Der französische Gesandte verlangte die Zurücknahme des Ausweisungsbefehls, was die hiesige Regierung verweigerte, da sie sich auch durch Artikel des "Matin", der "Libre Parole" und der "Autorité" in dieser Beziehung tief beleidigt fühle. Wie das "Bureau Neuter" über New-York berichtet, seien die Beziehungen zwischen Haiti und Frankreich sehr gespannt; einem vom Präsidenten Sam gegebenen diplomatischen Jesfmal bei der französischen Gesandte ferngeblieben. Das ist allerdings eine kühne Sache für den armen Präsidenten, der sich am Ende vor seiner Frau noch mehr fürchtet als vor einem französischen Kriegsschiff. Aber nachgeben muß er, da wird ihm kein Vergott helfen können, und er wird einsehen lernen, daß es nicht gut ist, wenn eine Regierung sich in Weibergerichten mißt.

Kanlens Schiff, die "Fram", zieht von Neuem dem Nordpol entgegen, 5 Jahre, nachdem Kanlen mit seinen 12 Mannen auf ihr aus dem heimathlichen Hafen hinausfuhrte, um seine fähne Polarfahrt anzutreten. Ueber drei Jahre hatte das Schiff den furchtbaren Eispressungen widerstanden, wie sie Kanlen in dem dreibändigen Werk "In Nacht und Eis" (Verlag v. F. A. Brockhaus, Leipzig) schildert. Während Kanlen bald darauf in Begleitung seines neuen Gefährten Johansen die tollkühne Schlitzenreise antat und 1 1/2 Jahre lang als ein artfischer Roblion ein so hartes Leben führen mußte, als der ärmste Eskimo, feuerte der unerschrockene Seerub, die "Fram" unversehrt durch das Eis. Mit immeriger Verbärung bringen die framleante am Kapitan Seerub, dem Freunde Kanlens. Es ist daher glücklicherweise, daß Seerub und die "Fram" wiederum nicht sind, um in harten Kämpfe mit den Meisten der Polarregion der Wissenschaft neue Resultate zu erringen und, wie Seerub beim Abschließende in seiner beschreibenden, knappen Weise sagte: "Etwas Farbe auf die noch reinen Theile der Polararte zu legen". Er will diesmal Grönland im Norden zu umfahren versuchen, um zu sehen, ob es eine Insel ist. Vielleicht will er aber doch den Nordpol zu erreichen

suchen? Gewiß begleiten nicht nur die besten Wünsche Kanlen's und Korwogens den fähnen Mann, sondern auch die Leier der 3 spannenen Hände von "In Nacht und Eis" wünschen von Herzen, daß auch diesmal die "Fram" sich selbst und die, die sie dem Unbekannten entgegenbringt, wohlbehaltend zurückbringe aus "Nacht und Eis".

Umgehungen. Hausfrau: "Rechnen Sie nicht, Sie haben sich von meinem Mann lösen lassen!" — Dienstmädchen: "Schließlich; von dem alten, häßlichen Kerl..." — Hausfrau (erzöh): "Oho; seien Sie froh, wenn Sie von dem alten häßlichen Mann geföhrt werden, verstanden?"

Eingesandt. (Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Einwendungen übernimmt die Redaktion dem Verfasser gegenüber keine Verantwortung.)

Auf die sogenannte Nichtigung des Herrn Popken erlaube ich mir kurz zu bemerken, daß weder von mir, meiner Familie, noch von einem der fraglichen Einlogirer die Ordnung im Hause gestöhrt worden ist, demnach es also mehr als fragwürdig erscheint, daß sich Hausbewohner bei ihm über mich beschwert haben. Ich für meinen Theil glaube ihm das nicht eher, als bis er mir den Beweis dafür liefert. Wie wenig ihm schliche Arbeiter als Arbeitermeister gefallen, das erhellt wohl am besten daraus, daß ich auf Wunsch der Eheleute Popken zwei sehr anständige Leute kündigte, die eben den einzigen Fehler hatten, daß nämlich der Eine von Beruf Maurer und die Andere eine allein-stehende Arbeiterfrau war, die sich redlich mit Wäschchen und ähnlichen Arbeiten durch's Leben schlägt. Gerade bezüglich dieser beiden hat Popken gemeint, daß doch doch keine Leute seien für ein solches Haus und ich eben wegen des häßlichen Friedens diese beiden kündigte, was mir heute allerdings noch sehr leid thut. Was nun die theure Wohnung anbetrifft, so bemerte ich, daß der Mietpreis 345 Mk. p. a. betrage und ich mich auch bloß deshalb zum Wiedien entschied, weil Herr Popken sich erdöhig erklärte, mir zum Abvermieten Einjährige auszuführen.

Da diese aber ausblieben und ich andererseits die enorme Miete nicht allein erchwingen konnte, so mußte ich mir eben helfen so gut es ging. Was Herr und Frau Popken auf das Neueste in der bezeichneten Richtung geben, das beweist, daß dieselben an einer harmlosen Annonce von mir im "Norddeutschen Volksblatt" folgenden Inhalts:

"Gutes Logis für anst. jg. Leute. Alte Straße 61"

Anföh nahm, weil ihnen das nicht vornehm genug klang. Was nun zum Schluß die auf Abzahlung gekauften Möbeln betrifft, so will ich Herrn Popken, obgleich ihn das gar nichts angeht, ganz gerne vertragen, daß zu deren Bedung von den Logisgebern auch nicht ein Pfennig übrig blieb. Wenn immer vermietet war, dann reichte es gerade zur Miete, die Herr Popken immer prompt erhalten hat. Dies zur Steuer der Wahrheit. P. D.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. Der "Vollanzeiger" und andere bürgerliche Blätter melden, daß der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck ein sehr schlechter sei und eine Katastrophe erwarten lasse. Nach einer späteren Nachricht soll der Zustand sich wieder gebessert haben.

Berlin, 27. Juli. Ein Sohn Liebnichts, der Jurist im Staatsdienst ist, ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht Seelow, Kreis Lebus, ernannt worden.

Stuttgart, 27. Juli. In Folge heftigen Sturmes künzte heute Nachmittag das Geröh eines Neubaus ein, wobei ein Zimmermann getödtet, ein anderer leicht verletzt wurde. Das mit rauhen Hagedächung verbundene Umwetter hat an Häusern, Gartenanlagen und Feldern vielfach großen Schaden angerichtet.

Paris, 27. Juli. Der Staatsanwalt hat nach einer Vernehmung mit dem Generalstaatsanwalt beim Untersuchungsrichter Vertulus seinen Antrag hinsichtlich der Klage des Obersten Plouquet gegen den Major du Pays de Clam mitgetheilt. Vertulus wird seinen Beschluß wahrscheinlich morgen bekannt geben.

Madrid, 27. Juli. Zuverlässiger Nachricht aus Barcelona zufolge sind seit dem Abend des 18. Juli d. J. die drei elektrischen Feuer im Hafen von Gijon nicht mehr angezündet worden. Sämmtliche Feuer der Provinz Oviedo einschließlich des Leuchtthurms erster Klasse "Cabo de Penas" sind ebenfalls gelöscht.

Shanghai, 27. Juli. Gegenüber den in hiesigen Zeitungen verbreiteten Angaben über den neulichen Aufenthalt des Schiffes "Irene" in der Subic-Bay bringt der hiesige österröichische Lloyd eine amtliche Berichtigung des Chefs der zweiten Division des Kreuzergeschwaders. Weinen Denrich von Bruesen, woraus sich Folgendes ergibt: Das Schiff "Irene" holte eine Anzahl auf Isla Grande in der Subic-Bay in Nach geratener spanischer Frauen und Kinder ab und traf dort zufällig mit einem Dampfer der Insurgenten zusammen, welcher sich ohne Weiteres entfernte. Auf dem Rückwege von Isla Grande begegnete die "Irene" vor der Bucht von Manila zwei Kreuzern der Vereinigten Staaten, ohne angesprochen zu werden. Die Uebernahme der Frauen und Kinder geschah im Dienste der Menschlichkeit unter strenger Beobachtung der Regeln der Neutralität.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadtgemeinde Oldenburg vom 17. bis 23. Juli. Eheschließungen: Dittsbalmmeister Gerhard Lüben und Johanne Dagen; Schmeß Hermann Wempe und Anna Jannicke.

Geburten: Ein Sohn von Reichsfürster Adels, Reichsleiterrenten Pante, Ostelmdorfer Wäfel, Bierhändler Speichagen; eine Tochter dem Kaufmann Dreger, Hiesbalmhändlermeister Wäfel, Jahrmärker Oberhardt, Maurer Bredend, Reichsbühnen Zinke, Theaterleiter Reigt, Schneidermeister Trill, Holzmeister Harth, Hausdokter H. H.

Storbefälle: Wittwe Johanne Caroline Zucke Christine Martens geb. Wäldern, 56 J. alt, Arbeiter Franz Friedrich Zucke, 49 J. alt, Rentnerin Gertrud Zucke, 69 J. alt, Barbier und Friseur Paul Julius Carl Ludwig Reinhold, 23 J. alt, Wittve Auguste Christine Heiler geb. Cöler, 72 J. alt, Maria Dohlg, 72 J. alt, Schneiderin Emma Caroline Wäldern, 19 J. alt.

Dochwaffer. Freitag, 29. Juli, 8.11 Uhr, 8.54 Uhr.

Auktion.

Am Sonnabend, 30. d. Mts., Nachm. 2 Uhr anf.,

verkaufe ich für Rechnung Mehrerer im Saale des Herrn **Sadowasser** hier öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung:

1 Garnitur mahagoni-journirte Möbel,

- nämlich: 1 Kleiderschrank, 1 Spiegelschrank mit Spiegel, 1 ovalen Tisch, 1 Sopha mit braunem Bezug, 4 Stühle; 1 Kommode, 2 Tische, 2 Bettstellen mit Matrasen, 1 vollstänbiges Bett, 1 Küchenschrank, 1 Waschtisch, einen Nachtkoffer u. f. w.; ferner: 20 Bild Wandbilder und Hauslegen, 6 Handharmonikas, eine Parthie Porzellanfassen, 4 Rorbühle, Emaillewaaren, 2 Kinderwagen, zwei hohe Kinderstühle, 2 Sitwagen, neun große Leinwandbilder (neu) u. f. w. Kaufliebhaber ladet ein Oppens, den 26. Juli 1898.

H. Abels.

Immobil-Verkauf.

Der Dienstmann Friedrich Burwig hierelbst hat mich beauftragt, sein an der Nordstraße ganz nahe bei der Eisenbahn-Haltestelle belegenes, im besten Zustande befindliches

Immobil

zum beliebigen Antritt unter der Hand zu verkaufen. Preisforderung 14300 Mk. Anzahlung 2000 Mk. 12000 Mk. feste Hypothek. Miethertrag 1000 Mark, 6 Wohnungen, veröhert mit 15906 Mk. Stallung und Wagenremise beim Hause. Reflektanten wollen sich bis zum 1. August bei mir melden.

Mandat Schwitters, Bant, Am Markt.

Gutes Logis für 2 j. Leute Ww. Agen, Bant, Kirchstr. 5.



Total-Ausverkauf.

Wenn die Herren doch alle wählten, wie billig jetzt doch die Firma Franz Jakubczyk, Markt- und Rielerstr.-Gte., ihr ganzes Lager in Herren- und Knaben-Garderoben ausverkauft, so würden sie nur von obiger Firma sich einen Anzug holen. — Als Fachmann lasse ich Keinen weggehen, bevor der Anzug nicht tadellos sht.

Franz Jakubczyk.



Damen-Blousen und Sonnenschirme zu Spottpreisen.

Anton Brust, Bant.

Zum Schützenfest

eine Schenkstube zu verpachten. Näh. bei J. Sperlich, Kopperhörn.

Burger Schuhwaarenfabrik mit Dampfbetrieb

Fabriken Burg bei Magdeburg, Vertrieb in 25 eigenen Verkaufsgeschäften, offerirt **Wilhelmshaven,**

30 Marktstraße 30

Herren-Zugstiefel von 3,90 Mk. an. Damen-Zugstiefel von 3,00 Mk. an. Kinder-Stiefel von 0,40 Mk. an.

Reparaturen sofort billigst. Alle Sport-Artikel billigst.

Zu vermieten

auf sofort oder später mehrere drei-, vier- und fünfzimmrige Wohnungen. S. Mienert, Grenzstr. 4.

S. Schimilowitz

Neue Straße 8.

80 cm breiten halbgelblichten

Waternessel

kräftige Qualität, insbesondere zu Bettbezügen geeignet, **Metier 28 Pfg.** Bei Entnahme von halben Stücken **Metier 27 Pfg.**

Zu vermieten

zum 1. August oder später eine dreizimmrige **Oberwohnung** mit Esszimmer, Kammer, Boden- und Kellerraum, Mietpreis 12 Mark monatlich. Neue Wäld. Straße 42.

Zu vermieten

zum 1. August oder später eine geräumige Unterwohnung mit trockenem Keller, kleinem Garten; und sonstigem Zubehör. Desgleichen eine dreizimmrige Oberwohnung. **Wenshausen, Bant, Nordstr. 11.**

Zu vermieten

zum 1. November in meinem neubauten Hause an der Verl. Peterstr. 8 mehrere drei- und vierzimmrige Wohnungen. Die eine Unterwohnung kann zum Haben, passend für jedes Geschäft, eingerichtet werden. Näheres bei: **J. Ziemer, Verl. Börsenstr. 6.**

Zu vermieten

wegzugs halber auf sofort oder später eine dreizimmrige Oberwohnung. **Neue Wäld. Str. 77.**

Zu vermieten

zum 1. August eine fünfzimmrige Wohnung mit Wasserleitung im Hause. **Börsenstraße 29.**

Zu vermieten

auf sofort oder später eine dreizimmrige Etagenwohnung. **Verl. Börsenstr. 30.**

Zu vermieten

zum 1. August eine zweizimm. Mittelwohnung. **Neue Wäld. Straße 73.**

Zwei jg. Leute

formen **gutes Logis** erhalten. **Verl. Peterstraße 6, unten links.**

Zu verkaufen

mehrere gut erhaltene **Ganthalungsgegenstände** sowie **mehrere Küchengeräthe** und was sich noch vorfindet. **Kerger, Verl. Börsenstraße 71.**

Ein gut erhaltenes Fahrrad

mit **Kettreifen** billig zu verkaufen. **Neubremen, Mittelstr. 281.**

Betten kaufen Sie am besten **Spezial-Betten-Geschäft von Wulf & Francksen.**

Unsere Geschäftsräume sind Freitag bis Nachm. 4 Uhr geschlossen.

== Janssen & Carls. ==

Garten-Restaurant Friedrichs-Hof.
 Am Freitag den 29. Juli 1898
 sowie jeden folgenden Freitag:
Großes Konzert.
 Anfang 7 Uhr. — Entree 10 Pf.
 Hierzu ladet freundlichst ein
A. Sieberns.

Geschäfts-Anzeige.
 Einem sehr geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend erlaube mir die ebenso höfliche wie ergebene Mitteilung zu machen, daß ich am 29. Juli in Neubremen, Grenzstr. 4, ein in jeder Beziehung der Neuzeit entsprechendes
Restaurant
 unter dem Namen
Zum Nordpol
 als Oekonom übernehme. Meine vornehmste Aufgabe soll darin bestehen, mir das volle Vertrauen meiner geehrten Gönner und Freunde durch Verabreichung bester Speisen und Getränke bei freundlicher Bedienung zu erwerben und für angenehme Unterhaltung zu bedacht zu sein.
 Zudem ich um thätigste Unterstützung meines neuen Geschäftsunternehmens höflichst bitte, zeichne mit Hochachtung
H. Mienert, Oekonom.

Geschäfts-Verlegung.
 Meiner werthen Kundschaft und Gönnern zur gef. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft von **Neue Straße 16** nach
Bismarckstraße 11
 verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Geschäftslocale zu bewahren. Durch gute Einkäufe bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft mit äußerst billigen Preisen zu dienen.
 Hochachtungsvoll
C. Hentschel.

Geschäfts-Übernahme.
 Hiermit erlaube ich mir dem geehrten Publikum von Bant, Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich das
Sattler- und Tapezier-Geschäft
 des Herrn H. A. Reiners, Bant, Adolfsstr. 14
 käuflich übernommen habe. Zudem ich reelle und prompte Bedienung zusichere, bitte ich, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Heinr. Heyne,
 Reiners Nachfolger.

Gesangverein „Concordia“ zu Bant.
Einladung
 zu der am Sonntag den 31. d. Mts. stattfindenden
Fahnenweihe
 im Schützenhose zu Bant.
Programm:
 1. Empfang der eingeladen. Vereine von 1—2 Uhr.
 2. Begrüßung derselben um 2 Uhr.
 3. Weiheakt auf d. Schützenhose um 2 1/2 Uhr.
 4. Umzug von 3 Uhr an.
 5. Konzert nach dem aufgestellten Programm.
 6. Ball.
Entree: Konzert 30 Pf. Ball 1 Mk.
 Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.
 Die Mitbürger werden höflichst gebeten, zur Verschönerung des Festes durch Ausschmückung der Straßen mit beitragen zu helfen.

Als außerordentlich billig
 empfehle ich:
Damen-Kesselhenden früherer Preis 1 M., jetzt nur **60 Pf.**
Barhent-Knabenhenden jetzt **50 Pf.**
Viber-Betttücher jetzt **50 Pf.**
Große Kattun-Bettbezüge, fertig genäht, jetzt **2,40 M.**
Herm. Högemann
 A. G. Diekmann Nachf.

Dadurch, daß ich meine Tapeten nicht mehr von Fabrikanten beziehe, welche dem Verein „Deutscher Tapeten-Fabrikanten“ angehören, bin ich in der Lage, dieselben weit billiger verkaufen zu können, wie die Konkurrenz. Händler, welche von obigen Fabrikanten kaufen, haben genau die Preise einzubalten, die der Verein vorschreibt, sie dürfen keine Tapeten unter **18 Pf.** verkaufen, während ich schon solche
von 15 Pfg. an verkaufe.
 In theureren Tapeten ist der Preisunterschied noch weit größer, nämlich **20 bis 30 Prozent.** Da ich nach Obigem gezwungen bin, meine diesjährigen Waaren total auszuverkaufen, weil ich dieselben nicht nachgeliefert bekomme, verkaufe ich zu jedem Preise und werde nächstes Frühjahr eine ganz neue Kollektion bringen.
Ed. Pannbacker,
 Neue Wilhelmshavener Straße 66 und Alte Straße 5.

Allgem. Ortskrankenkasse.
 Sonnabend den 13. August,
 Abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 im Speisesaale des Hotels Burg Hohenzollern.
 Tagesordnung:
 Beschlußfassung über Ergänzung des § 56 des Statutensatzes.
Der Vorstand.
Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.
 Dienstag den 2. August
 Abends 8 Uhr
 im Vereinslokal des Kameraden Wagner „Zum Ryschhäuser“
General-Versammlung
 — Tagesordnung: —
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Hebung der Beiträge.
 3. Bericht der Delegirten v. Verbandsfest zu Teinmenbork.
 4. Wahl eines 2. Rohrführers und 2. Schlauchweikers.
 5. Beschließendes.
 Die Herren, die sich zur Aufnahme im akt. Korps sowie in der Bürgerabteilung gemeldet haben, werden ersucht, sich zur Versammlung einzufinden.
Der Vorstand.
Arbeiter-Turn-Verein Heppens.
 Sonnabend den 30. Juli,
 Abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 im Vereinslokal.
 Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Pünktliches Erscheinen dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Gesangverein „Concordia“.
 Sämtliche Damen des Vereins incl. Ehrendamen, sowie sämtliche aktiven und passiven Mitglieder werden gebeten, sich am **Sonntag den 31. d. Mts.** Mittags 12 1/2 Uhr, im Vereinslokal zur
Fahnenweihe
 und Hinnarrsch nach dem Schützenhose pünktlich zu versammeln.
Das Komitee.
Sprechstunde.
 Ich halte jeden Sonntag Vormittag von 9 1/2 bis 12 1/2 Uhr im Hotel **Vanter Hof** in Bant Sprechstunden ab.
Rechtsanwalt Carstens,
 Oldenburg.

Zur gefl. Beachtung!
 Da Neider schon seit längerer Zeit das Gerücht verbreitet haben, „ich würde in meinen Wirtschaftsräumen nicht gerne Arbeiter“, so setze ich mich veranlaßt, weil dieselben ihre schmutzigen Werk noch immer weiter fortsetzen wollen, hiermit öffentlich zu erklären, daß mir selbstverständlich jeder antwortende Gast willkommen ist.
 Achtungsvoll
G. O. Traugott,
 Restaurateur, Lombeck.
Ein former Kaufmann
 sucht Beschäftigung in der Buchführung und Korrespondenz etc.
 Offerten unter **C. T. 100** an die Expedition d. Blattes.
Geburts-Anzeige.
 Die Geburt eines Knaben beehren sich anzeigen.
 Neude, 27. Juli 1898.
Kud. Zimmermann u. Frau.

